



UMBAU UND SANIERUNG DES HISTORISCHEN STEINSTADELS

beim Jugendhaus Schneemühle
der Benediktinerabtei Plankstetten

(2006 - 2007)

JUGENDARBEIT DES KLOSTERS



Seit der Wiedergründung des Klosters 1904 haben sich die Mönche der Jugendarbeit in unterschiedlicher Art und Weise gewidmet. So wurde bereits wenige Jahre nach der Wiedergründung im Kloster eine Landwirtschaftsschule für die Jungbauern der Region eingerichtet. Nach dem 2. Weltkrieg wurde diese Landwirtschaftsschule bis 1959 betrieben, von 1959 bis 1989 unterhielt das Kloster eine Knabenrealschule mit Internat, in der vielen jungen Schülern nicht nur schulisches Wissen, sondern auch religiöse Werte durch die klösterlichen Lehrkräfte und Präfekten vermittelt.

Anfang der 80er Jahre bauten Jugendliche die alte Klostermühle in Eglasmühle zu einem Jugendhaus um (siehe Geschichte des Jugendhauses Schneemühle). Um allen Jugendlichen einen Aufenthalt im Jugendhaus zu ermöglichen ist ein kostendeckender Betrieb nicht möglich. Das Kloster gleicht als Träger des Jugendhauses das jährliche Defizit aus.

Im Oktober 1980 fand die erste Jugendvesper in der Klosterkirche Plankstetten statt. Hunderte von Jugendlichen strömten herbei, um im gemeinsamen Gebet und Gespräch Gemeinschaft zu erleben. Seither findet sie an jedem 3. Freitag des Monats statt. Im April 2007 fand der zweite Diözesane Weltjugendtag unter dem Motto „Leuchtfeuer“ im Kloster Plankstetten statt.

JUGENDSTELLE SCHNEEMÜHLE

Die Jugendstelle Schneemühle ist eine von acht Außenstellen des bischöflichen Jugendamtes Eichstätt.

Aufgaben sind:

- Unterstützung der verbandlichen Jugendarbeit in den Dekanaten
- Angebote für Jugendliche, die sich für Glaube und Kirche interessieren.
- Schulungsangebote u. Veranstaltungen

- Überregionale Veranstaltungen
- Kirchliche Jugendarbeit ins Gespräch bringen: bei kommunalen Angeboten
- Veranstaltungen auf diözesaner Ebene mit vorbereiten und organisieren.
- Koordinierung und Unterstützung der erwachsenen Ehrenamtlichen.
- Die Jugendstelle hat den inhaltlichen Schwerpunkt Jugend und Spiritualität zugeordnet bekommen.

Für die Arbeit mit den Dekanatsvorständen heißt dies: Gemeinsam mit Jugendlichen Kirche sein, sich für eine Sache – in diesem Fall für kirchliche Jugendarbeit – stark machen. Mit Engagement Jugendliche zusammenbringen, die in ihren Dörfern das Leben mitgestalten. Mit Ideenreichtum auch immer wieder die Frage nach Gott und der Kirche stellen und Antworten zu entdecken, die unser Glaube gibt.

Für die Arbeit im Jugendhaus bedeutet es: Jugendliche in ihrer Verantwortung für das Jugendhaus zu begleiten und unterstützen. Die Alltagstauglichkeit von christlichen Werten zu erleben und zu überprüfen.

Für die Arbeit in der Jugendstelle ist entscheidend: Angebote zu machen, die Jugendliche für Kirche und religiöse Themen neugierig machen. Dass ein Einsatz für Andere eine ganz neue Lebensqualität bringt und Jugendarbeit Spaß macht.

Jeder und Jede ist willkommen und soll einen Platz finden mit seinen Talenten, mit seinem Engagement und mit seinen Fragen.

In der gemeinsamen Aufgabe und in der Auseinandersetzung miteinander und auch immer wieder mit dem Glauben in Gebet und Gottesdienst.



Kath. Jugendsekretariat
Berching/Velburg

Kolpingstraße 17
D-92355 Velburg
Telefon 0 91 82/14 20
Telefax 0 91 82/27 52



GESCHICHTE DES JUGENDHAUSES SCHNEEMÜHLE

Gebäude und Gelände des heutigen Jugendhauses Schneemühle in Eglasmühle, Gemeinde Berching, Landkreis Neumarkt, sind seit 1906 im Besitz der 1904 wiedererrichteten Benediktinerabtei Plankstetten. Durch Jahrzehnte waren hier die Wäscherei und die Geflügelhaltung des Klosters untergebracht, zeitweise auch die Schusterei. Turbinen in der vorbeifließenden Sulz dienten bis zum Bau des Kanals der Stromerzeugung. Seit Anfang der siebziger Jahre wurde das Anwesen nicht mehr für diese Zwecke benötigt und stand leer.

Im Herbst 1980 begannen die beiden Priester Karl Graml, Oberstudienrat in Hilpoltstein und Georg Glötzner, damals Kaplan und Jugendseelsorger in Greding, mit der Jugendvesper in Plankstetten; tatkräftig unterstützt von Abt Dominikus Madlener OSB. Im gemeinsamen Gespräch entstand schon vorher die Idee, die inzwischen verfallene Klostermühle im Nachbarort mit Jugendlichen zu renovieren und zu einer Jugendbegegnungsstätte auszubauen. So konnte die monatliche Jugendvesper in einer konkreten Aktion weiter getragen werden. Im Herbst 1980 begannen Jugendliche aus den Pfarreien Greding und Pleinfeld unter Leitung von Georg Glötzner mit dem fast hoffnungslosen Entrümpeln der Schneemühle. Die folgenden Jahre waren geprägt von einem großen Arbeitseinsatz unzähliger junger Menschen, so dass insgesamt mehr als die Hälfte der ursprünglich geschätzten Kosten durch Eigenleistung eingespart wurden.

Nachdem 1982 der damalige Frater Gregor M. Hanke OSB als Vertreter der Abtei mit der Koordination der Arbeit und des Zusammenlebens zeitweise betraut war, wurde Pater Willibald Schaller OSB zum Leiter der noch nicht vollständig ausgebauten Schneemühle ernannt. Ein Jahr später wählten die Jugendlichen vier Vertreter zu Mühlensprechern, die zusammen mit dem Leiter ein Team bildeten.

Seitdem das Jugendhaus von 1984 an bewohnbar war, fanden darin zunehmend themenbezogene Veranstaltungen statt, in denen zunächst praktische und inhaltliche Arbeit miteinander verbunden waren. Zu nennen sind die „Ora-et-labora-Woche“ und die „Internationale Woche“ mit Asylbewerbern. Durch die geringer werdenden Arbeiten im und am Haus verlagerte sich der Schwerpunkt auf die Veranstaltungen. Zugleich wurden mit den Jugendlichen Kommissionen für Baufragen, Öffentlichkeitsarbeit, Programmgestaltung und Konzeption gebildet, um die anfallenden Arbeiten und Vorbereitungen besser planen und verteilen zu können. Diese Arbeitsgruppen tauschten sich bei Mitarbeiterreffen aus, um eine für die Zukunft tragfähige Form der Übernahme von Leitung und Verantwortung zu finden, da aufgrund der unregelmäßigen Mitarbeit jugendlicher Probleme entstanden. 1987 verließ ein Großteil der aktiven Mitarbeiter das Jugendhaus. Ein neuer Mitarbeiterkreis rückte nach, der sich vor allem hinsichtlich des Alters und der Erfahrung vom vorhergehenden unterschied. Die Aufgaben wurden dem Mitarbeiterkreis übertragen, der sich nun dreimal im Jahr zu Wochenenden traf.

1989 wurden erste Überlegungen zum Aufbau des Dachbodens angestellt, die in der neu gegründeten Baukommission in Zusammenarbeit mit Architekt und Handwerkern fortgesetzt wurden. Mit Beginn des Bauvorhabens 1990 wurde zugleich versucht, das etwas verloren gegangene Bewusstsein der jungen Menschen an der Schneemühle für Mitverantwortung zu beleben. Dies zeigte sich beispielsweise im Wiedererstehen weiterer Arbeitsgruppen.

Nach über einem Jahrzehnt Jugendarbeit an der Schneemühle wurde das bisherige Leben reflektiert und die aktuelle Situation in der vorliegenden Konzeption zusammengefasst. Dabei wurden erstmals Leitungsstrukturen ausformuliert. Der nahezu fertig gestellte Dachboden und das ganze Jugendhaus wurde beim Mühlenfest im September 1993 von Abt. Gregor M. Hanke OSB von Plankstetten eingeweiht.

Entstanden durch eine Initiative von unten, stellt sich die Schneemühle als alternatives Jugendhaus dar, in dem Jugendliche das Leben weiterhin mitgestalten und mitbestimmen.

Neben eigenen Veranstaltungen steht es anderen Jugendgruppen als Beleghaus zur Verfügung.



www.schneemuehle.de

Jugendhaus Schneemühle
Eglasmühle 15 · 92334 Berching
Telefon 08462/2484
e-mail: info@schneemuehle.de

STRUKTUREN DER LEITUNG UND VERANTWORTUNG IM JUGENDHAUS

Träger

Der Träger des Jugendhauses Schneemühle ist die Benediktinerabtei Plankstetten. Sie ist die Eigentümerin der alten Klostermühle und stellt diese für die Jugendarbeit zur Verfügung. Zusammen mit den Jugendlichen trägt die Abtei die Arbeit ideell, finanziell und wenn möglich auch personell.

Leiter

Der Leiter des Jugendhauses wird von der Abtei nach Rücksprache mit Vertretern der Jugendlichen ernannt und beauftragt, die Arbeit an der Schneemühle verantwortlich zu gestalten.

Mitarbeiterkreis

Der Mitarbeiterkreis ist das verantwortliche Gremium der jugendlichen Mitarbeiter, das mit dem Leiter regelmäßig über alle Aufgaben und anfallenden Fragen berät und entscheidet.

Zusammen mit dem Leiter ist der Mitarbeiterkreis verantwortlich für das Leben im Haus und für alle Fragen der Gestaltung der Verwendung finanzieller Mittel und der Organisation. Gemeinsam planen sie das offene Programm. Der Mitarbeiterkreis nimmt bei



der Durchführung von Veranstaltungen Leitungsaufgaben wahr und reflektiert diese ebenso wie das Leben im Jugendhaus allgemein. Seine Aufgabe ist es, die Fragen, Bedürfnisse, Interessen und Ideen der Jugendlichen, die ins Haus kommen aufzugreifen und für das gemeinsame Leben umzusetzen. Er versucht, neue Mitarbeiter zu gewinnen und Jugendliche einzuladen, das Leben und die Arbeit im Jugendhaus mitzugestalten. In Zusammenarbeit mit dem Leiter richtet er Arbeitsgruppen ein, erstellt die Hausordnung und trägt Sorge für Gebäude und Garten.

Mühlenrat

Der Mühlenrat besteht aus zwei gewählten Vertretern des Mitarbeiterkreises, den sog. Mühlensprechern, und dem Leiter. Die Mühlensprecher sind Ansprechpartner für den Leiter wie auch umgekehrt. Gemeinsam beraten sie sich in der Zeit zwischen den Mitarbeiter-treffen über anfallende Fragen. Der Mühlenrat erstrebt in gemeinsamem Austausch eine Gesamtschau der aktuellen Situation im Jugendhaus, tauscht Informationen aus, gibt sie an die Mitarbeiter weiter und berichtet über seine Tätigkeit bei den Mitarbeiter-treffen. Er bemüht sich um Kontakte nach außen, so zu Verbänden, besonders jedoch zur Abtei und zu den Jugendlichen, die an die Schneemühle kommen. Der Mühlenrat trägt Verantwortung für die Vor- und Nachbereitung der Mitarbeiter-treffen und reflektiert die Arbeit des Leiters. Verantwortlich gegenüber dem Mitarbeiterkreis sucht er die Zusammenarbeit mit der Abtei bei der Ernennung oder An-stellung eines neuen Leiters.

Arbeitsgruppen

Die Arbeitsgruppen werden für besondere Aufgaben gebildet und unterstützen die Arbeit des Mitarbeiterkreises, dem sie verantwortlich sind und der ihnen Ziele vorgibt. Sie setzen sich zusammen aus Mitgliedern des Mitarbeiterkreises und interessierten Jugendlichen. Die Arbeitsgruppen entscheiden selbstverantwortlich innerhalb ihrer Kompetenzen und stellen ihre Ergebnisse jeweils bei

den Mitarbeiter-treffen vor. Bei anfallenden Fragen, die ihre Bereiche betreffen, sind sie einzubeziehen.

In den letzten Jahren gab es vor allem die Arbeitsgruppen „Baufragen“, „Gestaltung des Mühlrads!“ und für die Erstellung dieser „Bausteine“ die „Arbeitsgruppe Konzeption“. Neu gegründet wurde die „Arbeitsgruppe Photovoltaik und Energiesparen“.

Leitungsteams

Die Leitungsteams für einzelne Veranstaltungen und Kurse des offenen Programms sind verantwortlich für die Vorbereitung und Durchführung dieser Angebote. In ihnen können neben den Mitarbeitern weitere Jugendliche und Erwachsene mitwirken.

ZIELE DER ARBEIT IM JUGENDHAUS SCHNEEMÜHLE

Mit jungen Menschen gemeinsam – einfach – christlich leben.

Dieses Leitmotiv hat sich in den Anfangsjahren der Schneemühle herausgebildet und ist bis heute richtungsweisend für das Leben im Jugendhaus.

Mit jungen Menschen...

Unterschiedliche junge Menschen prägen seit Beginn das Jugendhaus. Dies wird in der Gestaltung des Hauses und in der inhaltlichen Arbeit sichtbar. Ihre Suche nach sinnvoller Lebensgestaltung, ihre Fragen und Erfahrungen spiegeln sich vielfältig wider im Zusammenleben, in praktischer Arbeit, in offenen und thematisch gebundenen Gesprächsrunden und im gemeinsamen Gebet. So können sich die Jugendlichen in der Schneemühle gegenseitig und füreinander einen Lebensraum schaffen, in dem sie sich ernst genommen wissen. Hier haben sie die Möglichkeit, alleine und mit anderen eigene Fähigkeiten zu entdecken und auszubilden, Neues zu lernen und verantwortliche mitzuarbeiten.

.....gemeinsam....

Viele junge Menschen an der Schneemühle sehnen sich nach einer Gemeinschaft, in der sie sich wohlfühlen. Um jedoch echte Gemeinschaft erfahren zu können, müssen sie lernen, offen und vertrauensvoll miteinander umzugehen, sich selbst und die Eigenart der anderen anzunehmen und zu achten, eigene Ideen und Fähigkeiten in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Die Auseinandersetzung mit anderen Meinungen kann dazu beitragen, eigene Standpunkte zu entwickeln und neue Interessensbereiche zu finden. Die Gemeinschaft wächst weiterhin in der Aufgabe, Sorge für das Haus und das Leben mit anderen Menschen im Jugendhaus zu tragen.

..... einfach

Der Wunsch nach einem einfachen Lebensstil in der Einrichtung des Hauses, in der Ernährung, im weitgehenden Verzicht auf Medien, im gemeinsamen Leben allgemein prägt die Arbeit im Jugendhaus von Anfang an. Dabei kann die Abhängigkeit vom Konsumdenken und von negativen gesellschaftlichen Tendenzen jungen Menschen deutlicher werden und den Blick für Notwendiges freimachen. Daneben bleibt ein großer Spielraum, eigene Fähigkeiten und Ideen für die Arbeit und das Leben im Haus einzusetzen, erfinderisch mit einfachen Mitteln umzugehen und somit ansatzweise Solidarität mit den Menschen zu

üben, die wegen ihrer Bedürftigkeit zu einem einfachen Leben gezwungen sind.

...christlich leben

Ungeachtet der Wortfolge im oben genannten Leitmotiv, lässt sich der Aspekt „Christlich leben“ nicht isoliert von den anderen Punkten verstehen. Christliche Lebensausrichtung kann Antrieb für gelingendes Zusammenleben der Menschen sein, wie sie ebenso dazu drängt, dem Evangelium gemäß einfach zu leben und sich so weit wie möglich von gesellschaftlichen Zwängen freizumachen. Ein Anliegen der Arbeit im Jugendhaus Schneemühle ist es, jungen Menschen Orientierungshilfe zu bieten und mit ihnen nach einer tragfähigen christlichen Lebensform zu suchen. Es geht darum, sich gemeinsam über Erfahrungen und Fragen des Glaubens auszutauschen, sich gegenseitig zu bereichern und zu stärken, mit der Glaubenstradition vertrauter zu werden und die Botschaft Jesu Christi wie auch die Glaubenserfahrungen vieler Menschen vor uns als Quelle für das eigene Leben zu entdecken. Es gilt ferner, verschiedene Formen des Gebetes kennenzulernen und in der Liturgie Jesu Anwesenheit in Wort und Eucharistie zu erfahren und zu feiern. Die Hinführung der Jugendlichen zum liturgischen Geschehen und die gemeinsame Vorbereitung der Gottesdienste fördern das Verständnis und die Freude daran.

All das soll jungen Menschen im Alltag helfen, Glauben und Leben in Einklang zu bringen und bewusster in ihren Familien und Pfarreien zu leben und mitzuarbeiten und sich bei gesellschaftlichen und politischen Missständen als Christen zu engagieren.



DER VEREIN SCHNEEMÜHLEN E.V.

1997 wurde der Verein Schneemühle e.V. gegründet, um die Offene Jugendarbeit im Jugendhaus Schneemühle zu fördern. Dies soll geschehen durch Beratung und Mitarbeit bei geplanten und laufenden Aktionen, durch finanzielle und personelle Unterstützung und durch Bereitstellung von Materialien und Geräten, die die Arbeit unterstützen. Der Verein zählt mittlerweile ca. 60 Mitglieder, die jährlich einen finanziellen Beitrag leisten.

Einmal im Jahr wird zu einer allgemeinen Mitgliederversammlung eingeladen, die am Nachmittag vor dem Mühlenfest stattfindet, wodurch die Vereinsmitglieder die Möglichkeit bekommen, mit den aktiven Jugendlichen nach der Versammlung zu feiern. Die beiden Mühlensprecher und ein Vertreter des

Klosters sind geborene Mitglieder des Präsidiums. Dadurch wird gewährleistet, dass der Verein seinem Zweck, die Jugendarbeit an der Schneemühle zu unterstützen, gerecht wird.



Die Schirmherrin des Schneemühlen e.V.: Lizzy Aumeier

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 25 € für Erwachsene, 15 € für Schüler und Studenten und 40 € für Familien

Beitrittserklärung zum Schneemühle e.V.

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Ja, ich möchte Mitglied werden
 Die Vereinszeitschrift „Mühlrad“ möchte ich zugeschickt bekommen
 Bitte senden sie mir nähere Informationen und die Vereinssatzung zu

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 25,- € für Erwachsene
 15,- € für Schüler/ Studenten
 40,- € für Familien

Einzugsermächtigung

Ich ermächtige den Schneemühle e.V. widerruflich, den zu entrichtenden Mitgliedsbeitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos bei

_____ Konto-Nr. _____ BLZ _____

mittels Lastschrift einzuziehen.

Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens der Bank keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort, Datum Unterschrift

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____

PLZ: _____

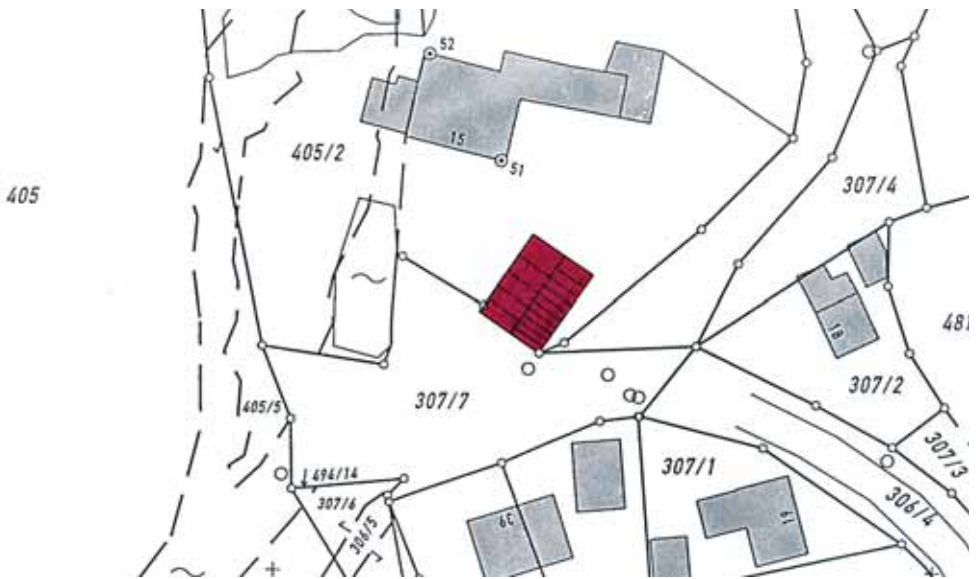
Ort: _____

Telefon: _____

Geb.-Datum: _____

e-mail: _____

Beitrittserklärung senden an: Schneemühlen e.V., c/o Jugendstelle Schneemühle, Eglasmühle 15, 92334 Berching



Lageplan Jugendhaus Schneemühle (Die Scheune ist rot dargestellt)

NUR EINE SCHEUNE ?

Die Wertschätzung einfacher landwirtschaftlicher Gebäude wie z. B. Scheunen ist in unserer Zeit nicht gerade besonders hoch. Einmal werden sie von der industrialisierten Landwirtschaft nicht mehr benötigt, da die Lagerung der Futtermittel für den Winter heute ohne Probleme in einer großen Kunststofftüte auf dem Feld oder in einer dafür erstellten ebenerdigen Lagerhalle problemlos möglich ist. Zum anderen sind diese Gebäude für eine Nutzung mit modernen landwirtschaftlichen Gerät im Regelfall viel zu klein und die vorgesehene Einlagerung und nach Bedarf die Entnahme von Futtermitteln in einer zweiten Ebene, nämlich dem Dachgeschoss ist viel zu aufwendig und somit für einen modernen Betrieb ungeeignet. Die Folge ist bekannt. Immer weniger Scheunen und Nebengebäude kleiner und damit meist aufgebener ehemaliger Höfe werden noch benutzt und haben damit für die Besitzer auch keinen Nutzen mehr.

Das Ende ist absehbar. Wo keine Nutzung mehr vorhanden ist stehen Gebäude leer, dienen vielleicht noch als Abstellräume. Sie erinnern an eine Zeit und eine Arbeitswelt, die noch nicht so lange her ist, aber dennoch bereits zur Vergangenheit gehört. Und mit den letzten Nutzern dieser Gebäude aus dem vergangenen 20. ten Jahrhundert werden auch die Scheunen und Nebengebäude spätestens dann ins Grab sinken, wenn für die Nachfolger die ersten größeren Reparaturen anfallen. Viele Menschen, allen voran die Besitzer solcher ungenutzter Immobilien sehen im Abbruch dieser Gebäude auch keinen größeren Schaden. Handelt es sich ja nur um eine Scheune, nur um einen Stall usw., die eben nicht mehr benötigt werden, daher entbehrlich sind und deshalb abgebrochen werden können. Eine Argumentation, die auf den ersten Blick durchaus nachvollziehbar ist. Aber sind diese Nebengebäude wirklich so bedeutungslos, das sie ohne Schaden für eine Hofanlage, oder ein Ortsbild abgebrochen werden können ? Ich denke nicht. Aber warum? Was ist an solchen einfachen Gebäuden denn

so besonderes daran, das es erhaltenswert wäre. Nun, für die architektonische Wirkung eines Gebäudes sind in erster Linie die äußeren Konturen also die Kanten eines Baukörpers bestimmend. Die Wirkung eines Baukörpers ist umso einprägender, je einfacher die Kontur des Gebäudes ist, wobei je nach Länge und Höhe eines Baukörpers sowie der Lage auf dem Rücken des Geländeprofiles für den Betrachter in der Landschaft ein untergeordneter, ein eingeordneter oder ein dominanter Eindruck entstehen kann. Von entscheidender Bedeutung gerade auf dem Land ist jedoch auch die Gruppierung mehrerer verschiedenen Zwecken dienender einfacher Baukörper eines Anwesens um einen kleinen Platz herum zu einer Hofanlage. Größter Baukörper ist hier im Regelfall die Scheune, je nach Bauzeit mit oder ohne integrierter Stallung, das Erdgeschoss meist eininhalbgeschossig also rund 4,50 bis 5,0 Meter hoch, gefolgt vom Wohn-, oder Wohnstallhaus und oft als dritten und kleinsten Gebäude einer Remise oder einer Schupfen für die Unterbringung von Kleintieren und bäuerlichem Arbeitsgerät. Prägend für eine Hofanlage ist aufgrund ihrer Größe in erster Linie der Baukörper der Scheune. Nur bei größeren und bedeutenderen Höfen wird auch das Wohnhaus zweistöckig aufgeführt und kann damit annähernd die Baumasse einer Scheune erreichen. Da ein Dorf im Regelfall aus mehreren Gehöften besteht, sind die großen Scheunen mit ihren ruhigen ohne Aufbauten versehenen Dachflächen die prägende Silhouette der Ortschaft. Der Architekt spricht hier von einer sog. Dachlandschaft, die, wenn es sich um ein Kirchdorf handelt nur vom Kirchturm als vertikale Dominante überragt und mit seinem Turmhelm gleichsam gekrönt wird. Da ein Einfamilienhaus im Regelfall die Größe einer Scheune nicht erreicht und die Dachflächen aufgrund des Ausbaues meist mit Dachaufbauten, Gaupen etc. überfrachtet bzw. gestört sind, kann der Baukörper eines Wohnhauses normalerweise die schlichte Ruhe und Ausgewogenheit der Proportionen einer Scheune nicht ersetzen. Nachteilig bei Neubauten sind auch die fast immer vorhandenen Vor-, und Rück-

sprünge, durch die der hierfür meist viel zu kleine Baukörper auch noch zerstückelt wird und dadurch eine unangebrachte aufgeregte Wirkung erzeugt.

MENSCHLICHER MASSTAB

Viele Fachbegriffe in der Architektur stammen von einer Übertragung menschlicher Gliedmassen auf ein Bauwerk ab. So werden beispielsweise die Enden von bearbeiteten Naturwerksteinen oder auch Mauersteinen als Köpfe bezeichnet. Eine Mauerabdeckung (als Krone bezeichnet) unabhängig, ob aus Naturstein, Ziegel oder Beton kann einhäuptig, oder zweihäuptig ausgeführt werden. Im Holzbau sind uns die Enden von Hölzern als Hirnholz und sei es auch nur als Hirnholzpflaster bekannt. Geschmiedete Zugstangen, Hebel etc. besitzen Augen, Wasserschlagprofile oder Gesimse besitzen Nasen. Treppeneingänge zu Kellergewölben führen häufig über einen Kellerhals. Die Oberseite von Gewölben oder die Rückseite von Stützmauern wird als Rücken bezeichnet. Fallrohre überbrückt der Spengler an Vorsprüngen mit einem Knie. Gemauerte Fundamente werden als Mauerfuß bezeichnet, die gemauerte Vierung eines mehrstöckigen Gebäudes wird als sog. steinener Fuß bezeichnet.

Und bis zur Einführung des abstrakten Ur-meters wurden Fuß oder Schuhe als Längen-, und Höhenmaße bei der Gebäudeplanung und Ausführung verwendet. Ja es stimmt, der menschliche Maßstab ist für die Planung und Ausführung historischer Gebäude wörtlich zu nehmen, die Bauwerke richteten sich nach menschlichen Maßen und erzeugen daher in uns auch heute noch intuitiv irgendwie eine Art des Wohlbefindens.

DATEN ZUR BAUGESCHICHTE

Nach den Archivalien des Klosters Plankstetten geht der älteste Besitznachweis in „Eglasmühel“ bis auf das Jahr 1305 zurück. Im 15. Jahrhundert besitzt das Kloster einen Weinberg und eine Kelter in Eglasmühle. Im Jahre 1726 läßt Abt Dominikus III. von Eisenberg Wasserbauten auf der Schneemühle errichten. Nach mündlicher Überlieferung wurde die Mühle und auch der Steinstadl im 17. Jahrhundert errichtet. Zimmermannsmäßige Details wie die Konstruktion des liegenden Dachstuhles, sowie das Fehlen einer Fünfeckschwelle an der Traufe weisen durchaus auf eine Bauzeit im 17. Jahrhundert hin.



Der Steinstadl kurz nach der Fertigstellung

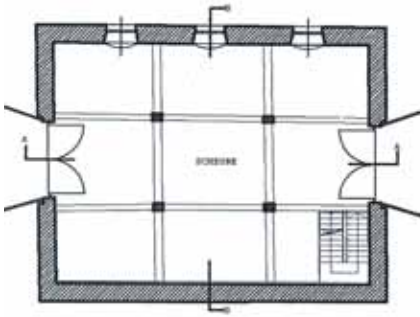
UMBAU UND SANIERUNG DES STEINSTADLS

Die baulichen Voraussetzungen

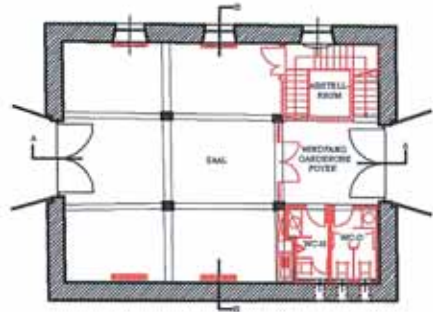
Das Erdgeschoss der vorhandenen Scheune bestehend aus einer gemauerten Vierung aus Kalkbruchsteinen wird über eine in der Längsachse liegende Durchfahrtstenne mit je einem Tor in den Gebäudegiebeln erschlossen. An die Tenne schließen seitlich je drei „Viertel“ an. Durch vier Holzstützen ist das Erdgeschoss in neun nahezu quadratische Felder unterteilt. Erdgeschoss und Dachgeschoss waren über eine erst nachträglich als Provisorium eingebaute Treppe miteinander verbunden. Das Dachgeschoss mit seinem liegenden Kehlbalkendachstuhl bestand aus einem stützenfreien Einraum. Sowohl das klar gegliederte Erdgeschoss mit seinen nur vier Holzstützen und das stützenfreie Dachgeschoss boten sich für einen Ausbau geradezu an. Dies hatten die Mönche der Benediktinerabtei Plankstetten schon frühzeitig erkannt, und bei der Errichtung einer Hackschnitzelheizung für das Hauptgebäude des Jugendhauses Schneemühle bereits Leitungen für die Ver- und Entsorgung in einen Schacht der noch leeren Scheune vorbereitend verlegen lassen.

Die funktionalen Erfordernisse und deren gestalterische Umsetzung

Im Dachgeschoss sollte eine Jugendstelle der Diözese Eichstätt mit zwei Arbeitsplätzen entstehen, das Erdgeschoss sollte neben den erforderlichen Nebenräumen wie den WC's einen Abstellraum und vor allem einen Saal als Mehrzweckraum für die Jugendlichen der Schneemühle enthalten.



GRUNDRISS ERDGESCHOSS
(VOR DEM UMBAU)



GRUNDRISS ERDGESCHOSS
(NACH DEM UMBAU)



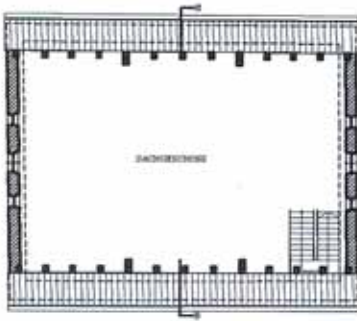
LEGENDE

- BESTEHENDE BAUTEILE
- NEUE BAUTEILE

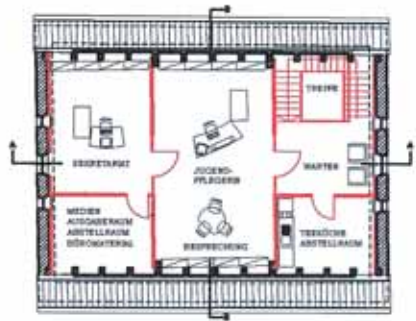
DAS ERDGESCHOSS

Die Raumaufteilung des Erdgeschosses orientiert sich streng an der vorhandenen, durch das statische System vorgegebenen Raumstruktur. So wurde darauf geachtet, dass die ehemalige Tennendurchfahrt trotz der notwendigen Abtrennung durch ein Holzglas-element erlebbar bleibt. Durch die Möglichkeit, bei Bedarf neben den Türen auch die festverglasten Seitenteile ohne großen Aufwand entfernen zu können bleibt nicht nur der optische Charakter der Durchfahrt erhalten, nein es kann tatsächlich noch durchgefahren werden. Das südöstlich, der jetzt als Windfang und Foyer genutzten Eingangstür, gelegene „Viertel“ beherbergt die WC's sowie aufgrund der Raumhöhe von ca. 4,50 Metern durch das Einziehen einer Balkendecke auf einer zweiten Ebene einen niederen „Technikraum“. Hier sind versteckt Installationen für Elektro, Heizung und Sanitär untergebracht. Zusätzlich kann der Raum als willkommener Stauraum für weniger oft gebrauchte Ausrüstungsgegenstände der Jugend genutzt werden. Für die Belichtung und Belüftung der neuen WC-Räume wurden in die Außenwand als

Fenster schießschartenförmige Schlitz eingebaut. Um die Tiefenwirkung der Scharten zu intensivieren wurden die Fenster innenbündig eingesetzt, so dass von außen nur rechteckige schwarze Schlitz wahrzunehmen sind. Das „Viertel“ auf der gegenüberliegenden Seite der Tenne enthält eine neue Treppe ins Dachgeschoss. Diese wurde in Massivholz in der uralten Konstruktionsweise einer Blockstufentreppe ausgeführt. Für die Auflagerhölzer der Blockstufen wurden gespitze Kragsteine aus Kalkstein in die Kalksteinaußenwand an den Auflagerpunkten eingebaut. Bedingt durch die große Höhe waren drei Treppenläufe erforderlich, die in das vorgegebene „Viertel“ eingepasst werden mussten. Treppenläufe und das mit einer Holzbalkendecke abgeschlossene Treppenauge bilden im Erdgeschoss einen dem Saal zugeordneten Abstellraum. Im Saal selbst wurde vom ursprünglichen Zustand wenig verändert. Eine kleine Küchenzeile wurde an der neuen WC-Wand eingebaut, die Tenne wurde gebetretet und die Mauerwerksfugen verbandelt.



GRUNDRISS DACHGESCHOSS
(VOR DEM UMBAU)



GRUNDRISS DACHGESCHOSS
(NACH DEM UMBAU)



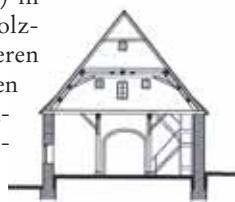
LEGENDE

- BESTEHENDE BAUTEILE
- NEUE BAUTEILE

DAS DACHGESCHOSS

Auch beim Dachgeschoss richtet sich die Raumaufteilung nach dem vorhandenen statischen System. Durch die zwei vorhandenen Binderespärre wird der Dachraum optisch in annähernd drei gleich große Zonen unterteilt. Diese Vorgabe wurde für die Einteilung des neuen Grundrisses übernommen und die neuen Wände entlang der Binderachsen aufgestellt. Während die mittlere Zone mit dem Büro der Jugendpflegerin den Blick bis in die Dachspitze zum Spitzboden mit seiner Hahnentbalenlage auf der ganzen Länge des Gebäudes freigibt und somit den ursprünglichen offenen Dachraum auf die ganze Gebäude-länge erlebbar macht, sind die beiden Giebelzonen (Eingangsbereich und Sekretariat) in Höhe der Kehlbalenlage mit einer Holzschalung abgeschlossen. Durch den oberen Raumabschluss der beiden Giebelzonen war auch die Abtrennung je eines Nebenraumes für Teeküche und Medienausgaberaum möglich. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Belichtung des Dachgeschosses gelegt. Hier galt es den Interessenkonflikt einer ausreichenden Belichtung der

Innenräume mit einer die ruhigen Dachflächen möglichst wenig störenden Belichtungsmöglichkeit zu versehen. Als Lösung wurden deshalb lange, aber nur wenig hohe Belichtungsschlitze in Form von je zwei übereinanderliegenden Schleppgauben als Hopfengauben auf die vorhandene Dachkonstruktion aufgesetzt. Durch den Wechsel der Dämmebene von einer Aufsparrendämmung der Hauptdachfläche zu einer Zwischensparrendämmung im Bereich der neuen Hopfengauben konnte die Höhe der Gauben weiter reduziert werden, so dass der ruhige zusammenhängende Gesamteindruck der Dachflächen erhalten blieb.



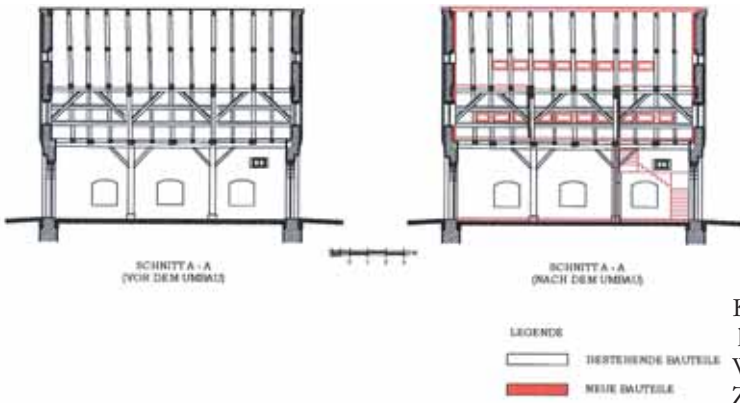
SCHEITEL I-I
(VOR DEM UMBAU)



SCHEITEL II-II
(NACH DEM UMBAU)



- BESTEHENDE BAUTEILE
- NEUE BAUTEILE



BAUSTOFFE

Dass sich ökologische Baustoffe und Denkmalpflege nicht widersprechen müssen, sondern sich wunderbar ergänzen können, wurde bei der Materialauswahl für den Umbau und der Sanierung der Scheune deutlich. Baustoffe für sich betrachtet liegen jenseits einer Bewertung nach altmodisch und überholt, oder modern. Baustoffe sind nach ihren ganz spezifischen Eigenschaften zu bewerten und die speziellen Vorzüge oder Nachteile eines Baustoffes sind von Projekt zu Projekt gesondert zu betrachten und zu bewerten. Nicht selten ergibt sich auch die Erkenntnis, daß natürliche, in der Anschaffung und Ausführung mit höheren Kosten verbundene Baustoffe letztendlich doch die preisgünstigste Alternative darstellen, betrachtet man in die Bewertung der Baustoffeigenschaften auch deren Lebensdauer oder die leichte Handhabung oder Auswechslung während der Nutzungsdauer eines Gebäudes. Nicht wenige natürliche Baustoffe waren im Bestand der Scheune bereits vorhanden. So besteht die Mauervierung aus einer hochwertigen Kalkbruchsteinwand, Decken, Dachstuhl, Fenster und Tore bestehen aus Holz, die Dacheindeckung aus Tonziegeln und die Dachrinnen aus Kupferblech. Diese Baustoffvorgabe wurde auch für die neu aufzuführenden Bauteile beibehalten.



So wurde die Treppe in Massivholz ausgeführt. Die Fußbodenbeläge, die Türen, die neuen Fenster, Fensterbänke sowie die Dachschalung und die Tennenbretterung wurden unter Verwendung massiven Klosterholzes durch den Klosterschreiner in Eigenleistung angefertigt. Massive Wandscheiben wurden in Ziegel, Trockenbauwände

aus zellulosefasergebundenen Gipsplatten erstellt. Für die Aufsparrendämmung der Dachflächen wurden Holzfaserdämmplatten verwendet. Im Bereich der Zwischensparrendämmung der Hopfengauben sowie der Trockenbauwände und Vorsatzschalen wurde mit Naturzellulose gedämmt, das aus Tageszeitungspapier besteht und mit Borsäure konserviert und für den Einbau nach Brandschutzvorschriften tauglich gemacht wird. Für die Dämmung unter dem Estrich im Erdgeschoss wurden Korkdämmplatten verwendet.

Da die Massivholzteile größtenteils sichtbar und damit kontrollierbar bleiben (Gefährdungsklasse 0) konnte größtenteils auf einen Holzschutz verzichtet werden.



o. Blick vom Saal zum Foyer



o. Spitzboden mit Hahnenbalkenlage *u. Blick in ein Büro*



Die historischen Holzbauteile wurden nur trocken gesäubert, neue Holzbauteile wie Fußböden, Treppe und Türen wurden zum Oberflächenschutz und zur besseren Reinigung mit einem farblosen Öl-, Harz und Wachsgemisch eingelassen. Die Fenster und Torflügel wurden mit Leinölfirnis vermischt mit roten Trockenpigmenten in Eigenleistung gestrichen. Die Innenwände wurden mit reiner Kalkfarbe, abgetönt mit Trockenpigmenten gestrichen, während die Außenwände mit einer reinen Silikatfarbe im Giebelbereich deckend und im Bereich des auf Sicht gearbeiteten Bruchsteinmauerwerkes im Erdgeschoss lasierend aufgetragen wurde.

HAUSTECHNIK

Nachdem die Heizkörper sowie die Temperierung der massiven Außenwände an die vorhandene Hackschnitzelheizung des Hauptgebäudes angeschlossen werden konnte, war nur ein geringer technischer Ausbau für die Warmwasserbereitung (mittels Speicher) nötig. Die Elektroinstallation und die Sanitärinstallation konnte ebenfalls an bereits vorhandene Ver-, bzw. Entsorgungleitungen angeschlossen werden. Angenehmster Nebeneffekt, kein Heizraum und kein Kamin.

Gerhard Meier
Architekt



*Der offene Dachstuhl über dem Büro
der Jugendpflegerin in der Mittelzone.
(April 2007)*



*Die als Blockstufentreppe
neu angeführte Treppenanlage.
(April 2007)*



*Das neue Foyer
(April 2007)*



*Blick durch das Windfangelement
zum Foyer.
(April 2007)*



*Detail der Hopfengaube
(April 2007)*



*Die Schießschartenfenster
der Nebenräume (WC's)
(April 2007)*



*Die Scheune
vor der Sanierung.
(März 2006)*



*Nach der Abnahme der Dach-
deckung. Die zerstörte Traufe.
(Aug. 2006)*



*Die Reparatur der zerstörten
Holzbanteile des Dachstuhles
im Blattstoßverfahren. (Sept. 2006)*



*Während der Reparatur der stark geschädigten Traufpunkte.
(Sept. 2006)*



*Ein Auflagerpunkt
(Kragstein) der neuen Treppe.*



*Während der Montage
der neuen Treppenanlage.
(Dez. 2006)*

Am Umbau und der Sanierung beteiligte Unternehmen

Bauherr:

Benediktinerabtei Plankstetten
Klosterplatz 1, 92334 Berching

Projektleitung:

Klosterverwaltung Plankstetten
Klosterplatz 1, 92334 Berching

Architekt:

Dipl.-Ing. (FH) Architekt Gerhard Meier
Wiesenweg 2, 92369 Sengenthal/Buchberg

Statik:

Ingenieurbüro Braun-Haas-Lerzer
Mussinanstr. 136, 92318 Neumarkt/ Opf.

Firmen:

Baumeister/Aussenanlagen

Putz u. Estrich:

Englmann Bau GmbH
Erlenweg 15, 92334 Berching

Zimmerer u. Holzbau

Dachdecker:

Bogner Holzbau GmbH
Petersberger Str. 4, 92358 Freihausen

Schreiner - Fenster Türen

Trockenbauwände Holzfußböden:

Klosterschreinerei Plankstetten
Klosterplatz 1, 92334 Berching

Spengler:

Klaus Raab
Kirchenstr. 21a, 85125 Kinding-Haunstetten

Blitzschutz:

Rupp GmbH
Eichenhofener Str. 11, 92358 Seubersdorf

Dämmung- Trockenestrich:

K. Wiedmann
Alte Schernfelder Str. 6, Wegscheid
85072 Eichstätt

Fliesen- u. Naturstein:

Josef Ottner
Wirbertshofen, 92334 Berching

Maler:

Eduard Götz
Haarbergweg 28, 92334 Berching

WC-Trennwände:

Weiss Trennwände
Edisonstr. 83, 90431 Nürnberg

Schmied:

Ales Ruzicka
Hinterer Berg 3, 92360 Mühlhausen/Sulzbürg

Technischer Ausbau:

Heizung/Sanitär:

Roth GmbH
Bräuhausstr. 9, 92339 Beilngries

Elektro:

Elektro Frey
Schulstr. 12 92334 Berching

Bildernachweis:

Benediktinerabtei Plankstetten
Gerhard Mies, Architekt

Druck:

Druckerei Fuchs, Pollanten

